Teil B: Schriftlicher Sprachgebrauch

Text 1

Marathon


Ein Sohn, der nur krabbeln konnte, der sich später mühsam, von einem Bein aufs andere fallend, durch die Welt hangelte, der schließlich gehen konnte, aber noch nicht lief, noch nicht federnd aus den Fußgelenken, noch nicht abrollend mit der ganzen Sohle, noch nicht locker aus den Hüften heraus, noch nicht exakt im Knie geführt, der eben ging, wie ein Kind geht – all das muss ihn ungeduldig geschmerzt haben in seinem großen Sportlerherz. Und diese Ungeduld ließ er mich damals schon spüren.


[...] „Gut gemacht, mein Läuferlein“, flüsterte er in mein Keuchen. Und ich nahm diese Worte und schloss sie ein wie einen Edelstein, den man immer mal wieder ganz allein hervorholte, um ihn zu betrachten. „Gut gemacht, gut gemacht.“


Ich studierte in einer anderen Stadt. Sport natürlich, was sonst. Ich trainierte täglich zweimal, professionell, wie man mir sagte, obwohl es auch nicht viel mehr war als das „Auf, auf!“ meines Vaters, nur besser organisiert, wissenschaftlicher verpackt und anonymer. [...] Dann verpasste


Ich zog an ihm vorbei, hörte sein Atmen, viel zu hastig, viel zu ausgepumpt, viel zu verkrampft. Ich zog das Tempo noch an, ganz allmählich, so langsam, dass selbst ein erfahrener Läufer wie er es nicht merken konnte, es für eine Eigenwilligkeit seines eigenen Körpers halte musste, glauben musste, dass er gegen das eigene Langsam- und Alterwerden ankämpfte und nicht gegen den Hass des Sohnes. [...] Ich wollte ihn würgen hören, wollte seine Ausflüchte hören, sein „Ich habe es doch nur gut gemeint“. Wollte ihn keuchen hören: „Ich wollte doch nur dein Bestes“, wollte hasserfüllt antworten können: „Und mein Zweitbestes war dir schon nicht mehr gut genug.“


Plötzlich taumelte er, wie zwei Kreisel liefen seine Arme neben ihm her. Ich blieb stehen, um ihn aufzufangen, aber er stolperte an mir vorbei, ließ sich ein paar Meter weiter in die Wiese fallen und übergab sich. Ich drehte ihn um, stützte ihm die Stirn, versuchte ihm mehr Luft. Sag es, dachte ich. Sag dieses verdammt: „Ich wollte doch nur dein Bestes!“

Aber er konnte nicht mehr sprechen, würgte alles heraus, was in ihm war,


Bild: © Katrin Kerbusch

### Arbeitsaufträge zu Text 1

1. Fassen Sie den vorliegenden Textauszug in einer knappen Inhaltsangabe zusammen. **3/3 P**

2. Folgende Begriffe kommen im Text als Fremdwörter vor. Suchen Sie diese heraus und ordnen Sie sie zu.
   a) genau, sorgfältig
   b) besondere Begabung
   c) Entfernung, Abstand
   d) zergliedert, untersucht **2/0 P**

3. Im Text werden sprachliche Bilder verwendet.
   a) „Und ich nahm diese Worte und schloss sie ein wie einen Edelstein, den man immer mal wieder ganz allein hervorholte, um ihn zu betrachten.“ (Z. 23–25) Erklären Sie dieses Sprachbild mit eigenen Worten. **1/1 P**
   b) Zitieren Sie zwei weitere Sprachbilder oder Vergleiche aus dem Text. **1/1 P**


5. Beschreiben Sie die Karikatur (M 1).
   Arbeiten Sie je eine gemeinsame und eine unterschiedliche Aussage von Text und Karikatur heraus. **3/3 P**


7. Junge Menschen sehen sich in unterschiedlichen Lebensbereichen mit Erwartungen ihres Umfelds konfrontiert. Welche Möglichkeiten sehen Sie, auf diese Ansprüche zu reagieren?
   Erstellen Sie eine Gliederung zum Thema, erörtern Sie es anhand konkreter Beispiele aus Ihrer Lebenswelt und nehmen Sie Stellung. **5/5 P**

### Inhalt/Sprache

- **3/3 P**
- **2/0 P**
- **1/1 P**
- **2/2 P**
- **3/3 P**
- **2/2 P**
- **5/5 P**
- **36 P**

2015-8